

Das Akkordeon : seine Entstehungsgeschichte

Das Akkordeon, auch Ziehharmonika oder Handharmonika, hat, um zu der heutigen Form und Beschaffenheit zu gelangen, eine Entwicklung durchgemacht, die auf dem **Ausbau dreier verschiedener Ideen und Zielsetzungen** basiert :

Zum einen die Möglichkeit, **sich musikalisch auszudrücken**, dann die **Verwendung von durchschlagenden metallischen Zungen** und die **Suche nach einem tragbaren Instrument mit feststehenden Tönen**.

Die **durchschlagenden Zungen** bilden die Seele des Akkordeons: Der Ton wird erzeugt von elastischen metallischen Zungen, die mit einem sie streifenden Luftzug in Schwingungen versetzt werden. Wichtiges Detail: mit welcher Intensität auch der Luftzug die Zunge streift, der Ton bleibt gleich, nur die Tonstärke ändert. Damit die Zunge schwingen kann, befestigt man sie auf einer Platte aus Metall oder auf die Öffnung eines Rohres, das Ganze an einer Stelle, an der man den veränderbaren Luftzug je nach der gewünschten Tonstärke kanalisiert.

Beim Akkordeon wird die wechselnde Luftzuführung durch den Balg erzeugt. Das hat den Vorteil, daß der Luftzug beständig kontrolliert werden kann. So ist es möglich, die verschiedensten Nüancen einzuhalten: Man kann plötzlich vom schwächsten Pianissimo zum majestätischsten Fortissimo übergehen, mit einem Wort, man kann den Tonfall der menschlichen Stimme nachahmen, das (erste) Vorbild der Natur für diese Art von Tonerzeugung.

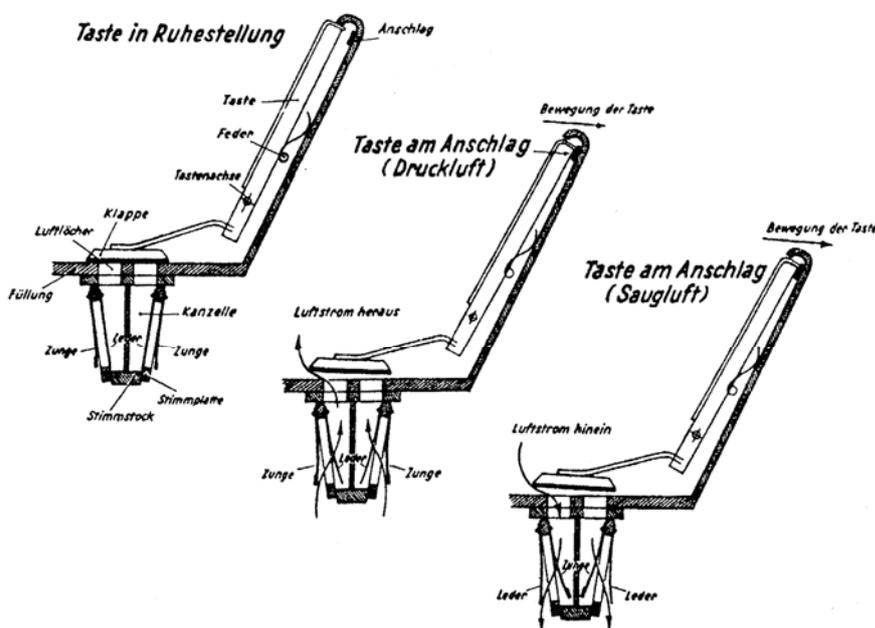


Abb. 1: Der Weg des Luftstroms

Zu Abbildung 1 :
Die Akkordeon-Instrumente werden mit Schulterriemen vom Spieler getragen, und zwar steht der Diskant Teil fest, der Baß-Teil ist, über den Balg nach links frei beweglich. Durch die Balgbewegung (Öffnen und Schließen bzw. "Zug" und "Druck") mit der linken Hand und dem linken Arm wird der zum Spiel benötigte Wind erzeugt. Damit

das Fingerspiel auf der Baß-taste möglich wird, ist ein Handriemen am Baß-Verdeck angebracht, der auch zur sicheren Führung des Balges dient. Die Zungentypen kann man in 3 Kategorien einteilen:

- Membrane: menschliche Stimmbänder, Lippen;
- durchschlagende Zunge: Rohmetall (insbesondere Kupfer), Schilfrohr;
- freischwebende Zunge: verschiedene Edelmetalle, usw.

Das beste Beispiel für die Instrumente mit schwingender Zunge ist die menschliche Stimme, weil sie alle Elemente des Akkordeons enthält: ein Luftzug, ein Behälter zur Aufspeicherung der Luft, die schwingenden Membranen.

Es ist bekannt, daß die menschliche Stimme im Kehlkopf entsteht. Während des Ausatmens, wenn die gespeicherte Luft aus den Lungen fließt und somit die Stimmbänder streift, beginnen diese zu schwingen. Die Qualität des Tons hängt ab von der Länge, der Breite und der Dichte der Stimmbänder.

Diese oberflächliche und stark vereinfachte Beschreibung des menschlichen Stimmapparates, der in Wirklichkeit sehr komplex ist, veranschaulicht in groben Zügen das Funktionieren der schwingenden Zungen bei den Musikinstrumenten wie dem Akkordeon.

Die **gesamte Entwicklung des Akkordeons** von seinen Ursprüngen bis heute kann man **in drei Zeitabschnitte** teilen, die jeweils ein charakteristisches Modell hervorgebracht haben, entwickelt aus mehr als hundert anderen:

- ✓ **von 1829 bis 1880:** das Akkordeon als "Spielzeug" mit einer einzigen Klaviatur "Diskant";
- ✓ **von 1880 bis 1950:** das "populäre" oder "traditionelle" Akkordeon mit 2 verschiedenen Klaviaturen "Baß" und "Diskant";
- ✓ **seit 1950:** das "Konzertakkordeon" oder "Harmoneon" mit 2 identischen Klaviaturen "Diskant".

Heutzutage ist das "traditionelle" Akkordeon das bekannteste und meistgespielte in dieser Instrumentengattung.

Beim Anbringen der durchschlagenden Zungen am Metallgerüst wurden **zwei Prinzipien** angewandt: das **diatonische** und das **chromatische**.

Bei der **diatonischen** Anwendung schwingt die Zunge in zwei verschiedenen Tönen bei Balgdruck bzw. Balgzug. Bei der **chromatischen** Anwendung erhält man einen einzigen Ton, ganz gleich ob der Balg gedrückt oder gezogen wird. Die Erklärung zu diesen Bezeichnungen „chromatisch (gleichtönig) / diatonisch (wechselfönig)“ findet man im Stand der Entwicklung um 1880.

Vor dieser Zeit gab es Modelle mit "diatonischen Tonleitern" und andere mit Halbtönen („chromatische Tonleitern“), die mit Balgzug und -druck funktionierten.

Als man nun den gleichen Ton bei Balgdruck und -zug erzeugen konnte, setzte sich hier die Bezeichnung "chromatisch" durch. Zur besseren Unterscheidung wurden alle anderen Modelle "diatonisch" benannt.

Der älteste Vorfahr des Akkordeons, „Cheng“, kommt aus China (ca. 2700 v. Chr.). Dieses als "Mundorgel" oder Mund-Äoline bekannte Instrument tauchte im Okzident in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf und diente zunächst nur zum Orgelstimmen. Um die Hände beim Stimmen frei zu bekommen, erfand Fr. Buschmann einem senkrecht stehenden Balg, der aufgezogen wurde und unter dem eigenen Gewicht langsam wieder zusammensank, und dadurch selbsttätig einen gleichmäßig strömenden Lufthauch erzeugte. Diese "Hand-Äoline", die Vorfahrin der Mundharmonika und aller späteren Handharmonika-

Typen, wurde von dem Österreicher Cyrill Demian, Orgel- und Klavierbauer in Wien, mit Baßtasten versehen und 1829 patentiert. In der Anfrage zum Patent wurde das neue Instrument „Accordion“ genannt. Diese Umbenennung durch Demian wurde nötig, da ein anderer Instrumentenbauer, Eschenbach, sein erfundenes Instrument im Jahre 1820 bereits „Äoline“ genannt hatte.

Die Buschmannsche Hand-Äoline entwickelte sich in Deutschland zur sogenannten deutschen Harmonika, aus einer Nebenform entstanden „Konzertina“ (19.06.1829 durch Charles Wheatstone) und "Bandonion".

Aus dem Demianschen „Accordion“ wurde das Wiener Modell gebildet.

Das erste „Accordion“ präsentierte sich in Form eines kleinen Holzkastens mit den Ausmaßen von cm 21x9x6 (LxBxH) mit einem 2 Falten-Balg, darüber 5 Tasten, bei deren Drücken man 5 rechteckige Luftklappen betätigte. Jede Taste ergab zwei verschiedene Akkorde (Grundton-Quint-Akkord) mit 5 Tönen, je nachdem der Balg gezogen oder gedrückt wurde.

Sehr schnell verbreitete sich dieses „Accordion“ in den Nachbarländern und erfuhr weitere Änderungen.

Ab 1830 entstand mit dem Einzug des „Accordions“ eine wichtige Industrie in Paris.

Die ersten Fabrikanten hießen:

- * in Frankreich: Isaart, Pichenot, Fourneaux, Douce, Busson;
- * in Italien: Soprani, Savoia, Pancotti, Socin, Dallape;
- * in Rußland: Sizov, Volontzov, Chkounaiev;
- * in Österreich: Demian, Bichler, Klein, Simon.

Mit der Weiterentwicklung der zweiten Tastatur mit zwei bis acht Bässen zur Begleitung hielt das Akkordeon nach und nach Einzug in die Folklore der verschiedenen Länder.

Allmählich ging man dazu über, den Balg mit nur einer Hand zu bedienen, dagegen behielten Konzertina, Bandoneon und andere abgeleiteten Formen die doppelseitige Balgführung bei.

Allerdings behinderte das System des "Ziehen-Drücken" eine Weiterentwicklung. Daher brachten drei anonyme Erfindungen wesentliche Verbesserungen:

- die Anwendung des "Gleichtons" (1916);
- die Möglichkeit mit 12 chromatischen Tönen 60 Akkorden zu erzeugen;
- die Einführung einer neuen, dreireihigen Klaviatur.

Nach 1900 setzte sich ein Standardmodell durch mit 80 Bässen und drei Reihen im Diskant. Ab hier ist das „traditionelle“ Akkordeon populär. Man findet es sozusagen überall, wo getanzt wird.

Mit einem Pariser Genre - dem „musette“ - sind Namen verbunden wie Vacher, Peguri, Gardoni, Marceau, Duleu, Prud'homme, Homer, Azzola, Verchuren, Horner.

Anerkannte Umsetzungen von klassischen Werken für Akkordeon Orchester durch E. Lorin und R. Dewaele beweisen die expressiven Qualitäten dieses Instrumentes. Denn nach und nach wurden beide Instrumententypen, (diatonische) Handharmonika und (chromatisches) Akkordeon, technisch vervollkommnet und durch weitere Spielhilfen wie Register sowie mit der Einführung der "chromatischen" Bässe erweiterten sich ihre musikalischen Möglichkeiten beständig.

Diese Verbesserungen erregten die Aufmerksamkeit u. A. einiger französischer Komponisten wie G. Auric, J. Fraligaix, J. Lutece, J. Wiener und A. Hoérée; in Deutschland waren es hauptsächlich C. Mahr und R. Würthner, die Kompositionen für Akkordeon veröffentlicht haben.

In jüngster Zeit wurde das Manual auf der Baßseite des Akkordeons um eine Reihe erweitert, das Melodiespiel über 5 Oktaven ermöglicht.

Es bleibt noch anzumerken, daß es das **heutige Akkordeon** mit **zwei verschiedenen Diskant-Tastaturen** gibt. Beide Versionen sind, musikalisch gesehen, gleichwertig, unterscheiden sich allerdings in der Spielart:

Das **Knopfgriff-Akkordeon** bietet einen bedeutend größeren Tonumfang als das **Piano-Akkordeon**. Außerdem ist die Knopfgriff-Tastatur den anatomischen Gegebenheiten der menschlichen Hand besser angepaßt als die Piano-Tastatur. Dies erklärt sich aus der Tatsache, daß sich die verkürzte Reichweite des Armes infolge der senkrechten Stellung der Tastatur beim Spiel auf einem Piano-Akkordeon in hohen Lagen als Nachteil erweist.

Trotzdem ist das Piano-Akkordeon weiter verbreitet als das Knopfgriff-Akkordeon.

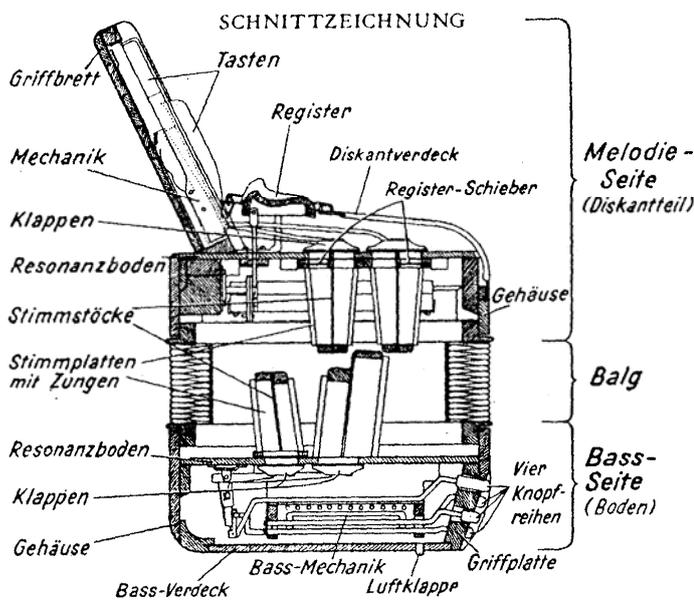


Abb. 2: Piano-Akkordeon

Zu Abbildung 2 : Rein äußerlich zeigen sowohl die diatonischen als auch die chromatischen Instrumente im wesentlichen die gleichen Merkmale und unterscheiden sich auch im Bau und in der Funktion ihrer Teile nur geringfügig voneinander.

Der Diskantteil und die Baß-Seite sind durch einen Faltenbalg (Laternenbalg) beweglich verbunden. Auf der Diskantseite ist das Manual (Piano- oder Knopftaste), das Diskant-Verdeck, und, in dieses eingelassen, die Diskant-Register-Leiste. Unter

dem Verdeck ist die Klappenmechanik angebracht. Der Melodieteil wird durch den Resonanzboden abgeschlossen, der dem Balg-Innenraum zugekehrt ist und auf dem die Stimmstücke befestigt sind. In ihrem Aufbau sind diese Stimmstücke denen der Mundharmonika entsprechend: nach außen werden die eingefrästen Tonkammern des Stimmstock-Rückens durch die (einzelnen) Stimmplatten mit jeweils zwei Stimmzungen (für Saug- und Druckluft) abgeschlossen. Die Stimmsohle liegt flach auf dem Resonanzboden auf und dient zur Führung und Aufnahme des Registerschiebers.

Der Baß-Teil ist ähnlich aufgebaut; zu bemerken wäre nur, daß das Manual (Knopftasten) mit der Baß-Register-Leiste in das Gehäuse eingelassen ist, wiederum um der Anatomie entgegenzukommen, während das Diskantmanual in einem besonderen Griffbrett untergebracht ist.

Seit der Anmeldung des Patentes von C. Demian in Wien am 6. Mai 1829 sind also mehr als 170 Jahre verstrichen, ein Zeitabschnitt, in dem das Akkordeon an Bekanntheit gewonnen hat. Immerhin hat es sich vom Spielzeug zum Konzertinstrument entwickelt, ist bei den Menschen aller Altersgruppen bekannt und erfreut sich grosser Beliebtheit in allen Ländern.

Danielle LUDWIG

Quellennachweis:

- ❖ MONICHON, Pierre : L'ACCORDEON, Collection "Que sais-je?" n° 1432, Presses Universitaires de France, 1971
- ❖ HONEGGER: Science de la Musique, Ed. BORDAS
- ❖ Die Musik in Geschichte und Gegenwart, - Band 5 Bärenreiter-Verlag, Kassel und Basel